

Werkstätten unter dem Reichshaus (Kasseler) 75 A. nach den Familienangehörigen (Kasseler) 80 A.
Tafelarbeiten und Differenzialrechnung 10 A.
Werkstätten unter dem Reichshaus (Kasseler) 75 A. nach den Familienangehörigen (Kasseler) 80 A.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Das Wichtigste vom Tage.

In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages erklärte heute der Abg. Sanitätsrat Dr. Brückner, er stelle sich Material zur Beurteilung des Leipziger Streikrechts zur Verfügung der Regierung, lehne es jedoch ab, sich selbst mit der Leipziger Deputiertenkammer auseinanderzusetzen.

Combes als Bankettredner.

Der französische Ministerpräsident Combes und der Justizminister Falla sind gestern nach Laon gefahren, um an einem Bankett teilzunehmen, das die radikal-sozialistische Vereinigung ihnen zu Ehren veranstaltete.

bleiben, nicht aus Ehrgeiz, sondern nur, um das begonnene Werk zu Ende zu führen. Wenn es aber doch so sein sollte, so werde dies inmitten einer republikanischen Armee geschehen.

Zur braven Mehrheit des Herrn Combes gehört nun auch — und das gibt in der Sache einen besonderen Reiz — die sozialistische Gruppe. Die bösen Progressisten aber ärgern das derzeitige Kabinett beständig durch den Vorwurf, es stehe bedenklich unter dem roten Mantel der internationalen Dame, die sich Herr Jaurès zur Führerin auf seiner parlamentarischen Laufbahn erkor.

Zum Schluß berichtet Herr Combes, mit welchen großen Plänen die regierenden Köpfe Frankreichs zur Zeit angefüllt sind. Er verheißt militärische Reformen, eine Abänderung des Steuerwesens durch Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer und sogar eine Altersversorgung der Arbeiter.

Politische Tagesschau.

Die Vorgänge im Ruhrrevier.

Wir haben im Leitartikel unserer Donnerstag-Morgennummer unseren Lesern über die Vorgänge im Ruhrrevier berichtet, wo die Maßnahmen des Kohlenindustrials eine Entvölkerung weiterer Strecken hervorgerufen haben.

Koloniale Realpolitik.

Eine Aufschrift an der „Täglichen Rundschau“ beschäftigt sich auf Grund eigener Anschauung des Einsenders mit der Proschüre des Dr. Hartmann: „Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas“.

Seuilleton.

Das Testament des Bankiers.

Roman von E. M. Barboux.

Da wundere ich mich, daß Herr Gugh nicht den Namen Harold besam, bemerkte Scott. Der junge Wainwright stieß eine Welle, wie überlegend, den Mund seiner Cigarette in Ringeln von sich, dann sagte er langsam: „Wann recht, aber der alte Onkel Harold hatte außer Gugh noch einen Sohn, und dieser hieß Harold.“

Das Gespräch drehte sich nunmehr eine lange Weile um das Geheimnis, das die letzten Ereignisse umhüllte. Wie darüber ausgetauschten Vermutungen brachten die beiden jungen Männer aber keinen Schritt der Lösung näher.

„Wein erster Versuch in diesem Lande hat mir ganz sonderbare Ergebnisse gebracht, und Gott weiß, wie alles enden wird; auf eines aber werde ich immer mit Freude zurückblicken, und das ist, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“

Am nächsten Morgen waren die Herren in Schöneiche schon ungewöhnlich früh auf und hielten gleich nach dem Frühstück eine kurze Beratung. Es wurde beschlossen, für die Ergründung des Wunders eine hohe Belohnung anzulegen, und ebenso eine geringere für jede Mitteilung, die zur Aufdeckung und Geklärtwerden des Mordes führen würde.

„Ja, aber nicht in Gesellschaft der Herren. Auf dem Bahnhof trenne ich mich von Ihnen.“

„Wahrscheinlich, vielleicht auch nicht. Unter den gegebenen Umständen läßt sich das schwer beurteilen.“

„Was denn — fort? Wohin denn?“ fragte Herr Wainwright. „Ja, das weiß niemand. Der Stalljunge sagt, Braun hätte sich den ganzen Morgen noch nicht bilden lassen.“

rieren. Es hatten eben um allen etwas „Professoren“ an, von dem sich die Professoren von heute A. T. längst emanzipiert haben, eine hochmütige Mißachtung ungewohnter Tatsachen und eine Anbetung des rein theoretisch konstruierten Systems.

Der Geist des Ordens Jefa.

Der französische A b b e s s o i s war bekanntlich früher von den Jesuiten beschuldigt worden, der katholischen Kirche das verkaufte Blut der Protestanten und Nationalisten einzutrichter und der „Observatore Romano“ hatte diese kritische Vorgangsweise rühmend hervorgehoben.

Ein offener Brief an Herrn von Plehwe

erregt ausgenüßlich, wie ein Berliner Blatt berichtet, großes Aufsehen in Petersburg. Der Verfasser des Briefes, der sich nicht nennt, ist augenscheinlich ein höherer Beamter, denn er ist ausgezeichnet mit den internen Verwaltungsbegriffen und den einschlägigen Personalangelegenheiten vertraut.

etwa vierzehn Jahren, mit struppigem Haar und einem schlauen, weit über seine Jahre alten Gesicht. „Nun also, was weißt du von dem Aufseher?“, fragte ihn Herr Wainwright.

Vertical text on the left margin containing various numbers and small notices.